Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 40

Artikel: Commissionitis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-454957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nägeli: Grüetzi, grüetzi, Herr Mörgeli! Was säged Sie zu säbem Räuel vu mene G'meindrot, wo 10 Prozent Wasser i d' Milch gheit hät?

Mörgeli: Me sött em Wy z'sufe gä, dä ase verdünnt ist, und säb so lang, bis er „d' Milch abegit" und d' Milch der fromme Denkart zum Vorschyn chunnt!

Nägeli: Nei bym Strahl, i d' Limmet ghört so ein, det chann er Wasser sufe bis gnueg! e

Moderne Anzeige

Gründlicher Gesangsunterricht — auch brieflich — wird erteilt gegen Voreinsendung des Honorars. Karl

Interview

Der Ludendorff war interwjut —
Du ahnst es nicht, wie gut das tut!
Da fühlt man, daß der Blick der Welt
Noch auf den Sprecher eingestellt.

Nicht was, nur daß er spricht, genügt.
Und daß er schöne Sätze fügt.
Er gibt dem Hörer vieles ein,
Bald süßen und bald Sauerwein.

Nicht mahnet einer Wunde Schorf
An düst're Zeit bei Ludendorff.
Sein Wort ist klar und wasserkühl
Und frei von jedem Selbstgefühl.

Er zeigt sich gar nicht mehr erbost
Und spendet dem Franzosen Trost.
Er sprengt sogar die schlechte Luft
Mit seines Lobes Rosenduft.

Der Journalist stellt sich entzückt,
Er nickt und schreibt und schreibt und nickt.
Er weiß — und ist drum sehr vergnügt —
Daß so ein Seldherr niemals lügt.

Snurks

Herr Seusi: Sie nehmed scharpf Ränk, Srä Stadtrichteri, wenn Sie mi gsehnd, sid diesäben Inseräter cha sind?

Frau Stadtrichter: I hä mir 's ibildet, Sie chömid mit dem Blast hineüre, und säb hä m'r 's.

Herr Seusi: Hän Ehne 's nüd vor Jahr und Tag scho gseit, de Keuschheitssport, wo die Tante brediged, landi ämal am en Ort, wo de Tüfel drab grusi?

Frau Stadtrichter: Nehmed Sie sie ä chli zäme mit Ihrnen Usdrücke und säb nehmed Sie si.

Herr Seusi: Wenn's uf mich abchiemti, müeßtid mr die Tugedfurie uf Stadtchöste mit eme sinnriche Helge tätowiert werde für ihri unsterbliche Verdienst für d' Verbreitig von Gschlechtschrankheite.

Frau Stadtrichter: Sie vergifted si namal mit Ihrnen eigne Mulegge, und säb vergifted Sie si.

Herr Seusi: Aber nu mich sälber, Srä —

Frau Stadtrichter: Chömed Sie mr nüd ase! Dä Uflat gäb ietz dänn bald na eusereim gschuld, jawoll.

Herr Seusi: Persee ist das Sittlichkeitstantegschmäus an allem gschuld. Därigi Inseräter händ s' nüd ämal z' Sodom und z' Gumerrha inne müeßen irucke, und nu will s' —

Frau Stadtrichter: Wege was ächt au, hä?

Herr Seusi: Will's dazmal na kä Städtrichtere und derig Tugedspuelere gha hät. — (Er hört in der Ferne nur noch unartikuliertes Zischen und Sauchen.)

Commissionitis

Im Salle de la réformation
Der Völkerbund tät thronen —
Was macht er denn den ganzen Tag?
Er wählt Kommissionen.

Er schuftet, rackert, redet, schreibt
Und tät sich niemals schonen,
Er nützet jeden Augenblick
Und schafft Kommissionen.

Es geht das Mitgliedstagegeld
Der Herr'n in Millionen —
Wieso, wofür, wozu, warum?
Nur für die Kommissionen.

Nur Arbeitsbienen sieht man da,
Da kennt man keine Drohnen —
Tagaus — tagein, nachtaus — nachtein
Wählt man halt Kommissionen.

Aus allen Ländern, kreuz und quer,
Aus kalt' und heißen Zonen
Holt man die Sachverständ'gen her
Für nichts als Kommissionen.

Mit etwas Wicht'gem bloß tät man
Bis heute uns verschonen:
Wir sah'n noch keine einz'ge Tat,
Rein nichts als Kommissionen.

Uns wird ganz sturm, der Wahnsinn steigt
Uns mälig in die Kronen
Vor lauter Unter-, Ober- und
Den andern Kommissionen.

Ach, wäre doch der Völkerbund
Anstatt am Strand der Rhonen
Zum Teufel, weit im Pfefferland,
Mitsamt den Kommissionen! Abiszett

Kurioses Farbenspiel

Trotzdem Baumberger stets nur Roten trinkt, schreibt er immer nur schwarze Artikel; momentan trägt er tiefe Trauer für den Erzengel-Berger. Stachelschwein

Das Allerneuste

Eigene drahtlose Funken unseres D. P. T.-Weltberichterstatters

München. Infolge des politischen Ablebens ihres Propheten Kahr wollen die rechtsstehenden Gläubigen Bayerns eine neue Kahrwoche einrichten, die sich alle Vierteljahr bis zur schließlichen Auferstehung ihres Meisters wiederholen soll.

Zürich. Hier hat in einem stark besuchten Vortrag eine Inderin (Stamm Parsen) die Behauptung aufgestellt, daß die meisten Menschen nach Sonnenuntergang ihren Geist aushauchen. Sie hätte ruhig hinzufügen können, daß sie oft auch um die gleiche Zeit um Geld und Gesundheit kommen. Den Beweis dafür, daß Geld und Geist vielfach unnütz vertan wird, haben die Zuhörer durch ihr zahlreiches Erscheinen selbst erbracht.

Moskau. Eine Abordnung halbverhungerter Einwohner begab sich dieser Tage in Lenins Palast, um ihn fußfällig zu bitten, die Hilfsaktion der Völker nicht scheitern zu lassen. Dieser größte aller Staats-Verbrecher ließ ihnen antworten: „Hunger ist der beste Koch!" und jagte die Weinenden mit Knutenhieben vom Hofe.

Athen. Man gibt jetzt offiziell zu, daß man die Wolle der entlaufenen Angora-Ziege verkauft, ehe man sie geschoren. Es ist doch ein hartnäckiger, schlauer Bock, mit dem man es zu tun hat.

Baden. Hier hat sich ein Kaufmann in einem Anfalle von Geistesstörung erhängt. Auf seinem Schreibtisch fand man Dutzende von Blättern mit unendlichen Zahlen bedeckt und darunter ein Kriegssteuerformular, das bereits bis zur dreiundfünfzigsten Frage unter vielen Streichungen und Aenderungen ausgefüllt war. Dappertutto

Briefkasten der Redaktion

K. H. in L. Ein zweischläferiges Bett war kürzlich zum Verkauf ausgeschrieben. Es ist dem Möbel jedenfalls vor lauter Warten auf einen Käufer schläferig zu Mut geworden.

Mutzli. Wenn von fünf verantwortlich zeichnenden Redaktoren, wie es kürzlich an einem Eurer Berner Blätter der phänomenale Fall war, vier als „abwesend" verzeichnet sind, so ist damit natürlich nicht gesagt, daß der bedauernswerte einzig überbleibende Kollege nicht vier Scheren zur Verfügung gehabt habe. Salü!

K. H. in Z. Mit dem Genitiv „dessen" und „deren" wird allerdings bei uns viel Unfug getrieben. Wie schön wäre es, wenn es hieße: „Gyges und dessen Ring"! Vielleicht versteht sich Herr Wenzler, der neue Leiter des Schauspiels, zu dieser heimatländlichen Titeländerung von Hebbels Drama, wenn er, wie — etwas früh! — verlautbarte, in Wien ein „Ehren-Ensemble-Gastspiel" absolviert. Von einem „Herren-Ensemble" hat man wohl schon vernommen, einem Ehren-Ensemble steht man ratlos gegenüber.

G. St. in O. In einem Theaterbericht der „Zürcher Rundschau" war unlängst zu lesen: „Charlotte Graederich zeigte sich in fabelhafter Versphinxung." Der söttigs zu Papier brachte, scheint in fabelhafter Verfassung gewesen zu sein.

Battistini-Verehrerin. Ihre Verse zum Preise des berühmten Sängers sind zwar nicht druckfähig, aber es wird Ihrem Herzen wohl tun, zu vernehmen, daß Herr Battistini kürzlich von der italienischen Regierung in den Adelstand erhoben und gleichzeitig mit Orden der Maltheserritter geehrt wurde. — Jetzt können die Opernpreise bei künftigen Battistini-Gastspielen fröhlich noch weiter erhöht werden!

Gwunderfritz. Was „Schauenburgerli" sind? Nichts Süßes, sondern ganz im Gegenteil Salzstengeli, die obendrein in Prattein das Licht der Welt erblicken.

Musikfreund in Z. Mit dem vorsintflutlichen „Konzerttableau" (!) hätte die Tonhallegesellschaft freilich schon lang abfahren dürfen. Aber man hat offenbar an dem lächerlichen Wort den Narren gefressen. Das anderswo übliche „Gesamtprogramm" klingt halt weniger hochtrabend und ist verständlicher, weshalb man ihm hochmögenden Ortes mit Naserümpfen à la Seldwyla aus dem Wege geht.

Gügerli im Emmental. Es wird wohl nächstens auch noch eine Suurchabis-Universität geben, sintemal heute schon ein „Professeur de cuisine" in einem Etablissement zu Slims die dort zur Durchführung gelangenden Kochkurse leiten soll. — Dem „Gedankenleser" und „Zauberer" Malini hat man in Zürich den „Professor" wegdrekretiert.

B. J. in A. In seiner Verzweiflung über den Tod ihres Kindes hat ein Elternpaar in München der betreffenden Todesanzeige folgenden Vers mit auf den Weg gegeben:

Der Mutter Stolz,
Des Vaters Freude,
Gott aber hat dich lieber,
Als wir beide.

Gedichtet muß eben sein, von der Wiege bis zur Bahre! Es ist ein Jammer!

J. S. B. Die „Süß Sytbilder usem Handwärkerläbe" von Werner Krebs mit illustriertem Umschlag, 86 S. 8°, Preis Fr. 3.50, sind im Verlag Büchler & Co., Bern, erschienen. Der in Gewerbekreisen wohlbekannte Verfasser hat mit diesen in leichtverständlichem Dialekt geschriebenen Theaterstücken das Denken und Handeln unserer Handwerker in ernsten und humoristischen Szenen wahrheitsgetreu geschildert und damit ein aus dem Leben geschöpftes Zeitbild geschaffen, das bisher fehlte.

Literatur

Heft Nr. 9 der „Schweiz". „Die Schweiz" ist und bleibt die einzige groß angelegte illustrierte Monatsschrift auf deutschschweizerischem Boden, der es gelang, während eines Vierteljahrhunderts ihre segensreiche Arbeit im Dienste der schweizerischen Literatur und Kunst fortzusetzen und die selbst den Krieg überdauert hat. Auch diese Nummer weist wieder eine erfreuliche Reichhaltigkeit und Gediegenheit auf, was den Leser fesseln wird, auch diesmal weht uns Schweizerluft aus allen Beiträgen entgegen, die das wertvolle Heft enthält.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13